

10.09.2024
144b

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



*Sende-Sperrfrist: Dienstag, 10. September 2024, 18.00 Uhr
Es gilt das gesprochene Wort!*

Ansprache
von Großerbischof Sviatoslav Shevchuk (Kiew/Kyjiv),
Oberhaupt der Ukrainischen griechisch-katholischen Kirche,
Großerbischof von Kiew-Halyc,
beim St. Michael-Jahresempfang
am 10. September 2024 in Berlin

Die Ukraine und unsere gemeinsame Hoffnung

Sehr verehrter Herr Bundeskanzler,
sehr verehrte Minister der Regierung,
sehr verehrte Mitglieder des Deutschen Bundestages,
lieber Bischof Bätzing,
lieber Prälat Jüsten,
verehrte Eminenzen und Exzellenzen,
liebe Brüder und Schwestern!

Zunächst einmal möchte ich Ihnen, Bischof Bätzing und Prälat Jüsten, für Ihre Einladung danken, beim diesjährigen St. Michael-Jahresempfang sprechen zu dürfen. Ihre liebenswürdige Gastfreundschaft ist ein neuerliches Zeichen Ihrer großzügigen Solidarität mit dem ukrainischen Volk, das verwundet, aber ungebrochen ist.

Verehrter Herr Bundeskanzler Scholz, verehrte Mitglieder des Kabinetts, verehrte Frau Ministerin Schulze und Frau Ministerin Faeser, verehrte Mitglieder des Deutschen Bundestages, ich danke Ihnen: Sie helfen der ukrainischen Armee, Unschuldige zu verteidigen. Sie stellen sich der Tyrannei und internationalen Aggression entgegen. Sie unterstützen einen wahrhaft gerechten Frieden. Sie arbeiten unermüdlich für die europäische Einheit und internationale Gerechtigkeit. Ich bin Ihnen ebenso wie das ukrainische Volk sehr dankbar für Ihr Engagement.

Herausgeberin
Dr. Beate Gilles
Generalsekretärin
der Deutschen Bischofskonferenz

Redaktion
Matthias Kopp (verantwortl.)
Pressesprecher

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Tel.: +49 (0) 228 103 214
Fax: +49 (0) 228 103 254
E-Mail: pressestelle@dbk.de

dbk.de
facebook.com/dbk.de
twitter.com/dbk_online
youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz
instagram.com/bischofskonferenz

Und Ihnen allen, die Sie heute Abend hier beim St. Michael-Jahresempfang versammelt sind, möchte ich sagen: Ihr Land hat weit über eine Million zwangsvertriebene Ukrainerinnen und Ukrainer herzlich aufgenommen. Für den Edelmütigkeit der Deutschen und den Anstand der Europäischen Union, für die Hoffnung, die Sie mit uns teilen, möchte ich Ihnen die tiefe Dankbarkeit aller Ukrainerinnen und Ukrainer aussprechen.

Die Kirche als Zeichen und Verkünderin der Hoffnung

Wir nähern uns dem 1.000. Tag des groß angelegten russischen Krieges gegen die Ukraine. 1.000 Tage Fliegeralarm im ganzen Land. 1000 Tage Blutvergießen, Terror und Tod.

Heute Abend spreche ich als Vertreter einer Kirche zu Ihnen, als Hirte von Menschen, die meiner Fürsorge anvertraut sind. Gleichzeitig stehe ich vor Ihnen als Angehöriger eines Landes, das einen entsetzlichen Krieg erlebt, wie es ihn in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr gegeben hat. Doch ich bin nicht hier, um zu klagen und zu kritteln. Mein Wunsch ist es, Hoffnung zu machen und die Quelle für unsere Stärke und Widerstandskraft mit Ihnen zu teilen. Wir haben eine Aufgabe, die wir gemeinsam zu Ende bringen müssen. Hitlers und Stalins Völkermorde dürfen sich nicht wiederholen.

Seit Jahrhunderten begleitet unsere Kirche ihr Volk in Freud und Leid. Unsere Bischöfe, Priester und Ordensleute legen immer wieder Zeugnis davon ab. Trotz tödlicher Gefahren bleiben sie sogar in den besetzten Gebieten bis zum Ende bei den Menschen. Sie werden gefangen genommen, gefoltert und gedemütigt.

Auch mein Leben ist vom Kreuzweg unseres Landes gezeichnet. 2011 wurde ich zum Oberhaupt der Ukrainischen griechisch-katholischen Kirche der Ukraine gewählt. Von diesen 14 Jahren war mein Amt elf Jahre lang vom Krieg überschattet. In Kiew und im ganzen Land begleite ich seit dem Beginn der groß angelegten Invasion unsere Gläubigen und alle Ukrainerinnen und Ukrainer und spreche ihnen tagtäglich Worte der Ermutigung und Hoffnung zu. Als Seelsorger teile ich den Schmerz der Familien Hunderttausender Toter und Verletzter, von Millionen, die aus ihren Häusern und von ihrem Land vertrieben wurden und alles verloren haben.

Als ich den Bürgermeister von Kiew und ehemaligen Boxweltmeister Vitali Klitschko gefragt habe, wie man den Bürgerinnen und Bürgern der Hauptstadt in diesen schwierigen Zeiten am besten helfen könne, antwortete er mir: „Mehr noch als Brot und Kleidung brauchen wir von der Kirche Worte der Hoffnung. Seien Sie ein Zeichen und Verkünder der Hoffnung!“

Aber wie können wir in solch dunklen Zeiten von Terror und Tod Hoffnung finden und vermitteln? Die Antwort ist klar: Die Stärke der Kirche liegt in ihrem unerschütterlichen Glauben an die Verheißung Gottes, denn „Recht schafft er den Unterdrückten, Brot gibt er den Hungernden, der Herr befreit die Gefangenen, (...) beschützt die Fremden, er hilft auf den

Waisen und Witwen“ (Ps 146,7.9). Gott ist stets an der Seite des unschuldigen Opfers. Er ist also bei uns und steht uns bei. Wir glauben, dass am Ende – trotz aller Prüfungen und Bedrängnis – das Gute über das Böse und die Wahrheit über die Lüge siegen wird. Deshalb halten wir stand, wir kämpfen, wir beten. Und wir wissen, dass Sie mit uns standhalten.

Die Kirche teilt das Schicksal der Nation

Zehn Jahre sind seit dem ersten Angriffsakt in Form der Annexion der Krim und des russischen Kriegs im Donbass vergangen. Im jetzigen Stadium hat sich der Krieg in einen Marathon verwandelt, bei dem die Ukrainerinnen und Ukrainer permanent im Sprinttempo laufen müssen, um in diesem Todesrennen nicht geschlagen zu werden. Ich bitte Sie, mit uns zu laufen – schnell, standhaft und furchtlos.

An der äußersten Unbarmherzigkeit und Niedertracht der geopolitischen genozidalen Absichten und des neoimperialen Plans Russlands kann kein Zweifel bestehen. Die Massaker von Bucha, Irpin, Borodianka und Izium, die Bombardierung der Entbindungsstation und des Theaters in der Marienstadt Mariupol und der Raketenangriff auf das Okhmatdyt-Kinderkrankenhaus in Kiew im Juli erinnern uns allesamt auf erschütternde Weise daran. Unser Volk weiß, was russische Besatzung bedeutet: massenhafte Entführung unserer Kinder, Vergewaltigung unserer Frauen, Zwangseinberufung unserer Männer in die russische Armee, die ihre eigenen Brüder und Schwestern tötet, und Aufzwingung einer russisch-faschistischen bzw. „russistischen“ (russo-faschistischen/russizistischen) Identität für unsere Jugend.

Ca. 1,4 Millionen Häuser wurden zerstört, womit 3,4 Millionen Menschen obdachlos wurden. 25.400 Kilometer Straßen und 344 Brücken wurden beschädigt. Das Kernkraftwerk Saporischschja ist weiterhin besetzt und damit eine permanente Gefahr. Durch den Einmarsch Russlands wurden 13 Millionen Menschen aus ihren Häusern vertrieben. Acht Millionen sind in die Europäische Union geflohen, fünf Millionen sind nach wie vor Binnenvertriebene. Russland hat die Absicht, unser Land durch eine großflächige, ja, totale Besetzung weiter zu entvölkern und damit noch mindestens zehn Millionen Menschen mehr in die EU zu schicken. 630 Kirchen und religiöse Einrichtungen wurden zerstört oder beschädigt.

Sollte es Putin gelingen, die gesamte Ukraine zu besetzen, werden alle ukrainischen Kirchen ausradiert. Unsere Kirche ist in den besetzten Teilen der Ukraine bereits verboten worden. Fast alle unsere Pfarreien wurden zerstört, Kirchen und Klöster wurden konfisziert und deren Eigentum wurde beschlagnahmt. Doch wie bei anderen bisherigen Versuchen in der Geschichte, uns, unsere Religion und unsere Kultur auszulöschen, bleiben wir am Leben und legen Zeugnis ab. Zwei Ukrainische griechisch-katholische Priester, die Redemptoristenpatres Bohdan Heleta und Ivan Levytsky, sind vor Kurzem nach über eineinhalb Jahren Haft, Folter und Demütigung aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt. Unsere Solidarität und Resilienz fordern ihren Preis, ebenso wie Ihre. Doch ich bitte Sie inständig, dass Sie die

Ukrainerinnen und Ukrainer in ihrem Kampf um Freiheit und Würde nicht nur weiter, sondern sogar noch stärker unterstützen. Einen anderen Weg gibt es nicht.

Putin hat seine Genozidabsichten unmissverständlich kundgetan und wird so lange vor nichts Halt machen, bis er gestoppt wird. Um seine geopolitischen Ziele zu erreichen, lässt er die Bevölkerung gnadenlos brutal behandeln. Er ist vor nichts zurückgeschreckt, als er einen Teil Georgiens besetzt und Grosny und Aleppo ausgemerzt hat, er entsendet seine Mörder ins Ausland (wie z. B. nach Deutschland) und Wagner-Söldner, um afrikanische Völker zu terrorisieren, er zwingt Millionen Syrer ins Exil und stiftet bewusst Chaos und Spaltung in Gesellschaften, die ihren humanitären Verpflichtungen noch nachkommen und Flüchtlingen Schutz gewähren. In all diesen Situationen haben russische Soldaten Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen, für die er sie demonstrativ mit hohen militärischen Ehren dekoriert hat.

Wie kann Putin gestoppt werden? Es ist die Gnade Gottes, zusammen mit unserer moralischen Klarheit, Einigkeit im Mut und entschlossenen Handeln, die Putin dazu zwingen kann und wird, von seinen erklärten Plänen, mein Volk, mein Land und meine Kirche zu zerstören, abzulassen, die seine Versuche, eine auf Gesetzen und Menschenrechten gründende Völkerrechtsordnung auszulöschen, vereitelt und die uns die Kraft geben wird, diese aufrechtzuerhalten.

Die Ukrainerinnen und Ukrainer wollen Frieden

Niemand will den Frieden mehr als die Ukrainerinnen und Ukrainer. Nach unserer Befreiung vom Roten Reich des Bösen haben wir uns aufgemacht und uns den Demokratien in Europa und der Welt angeschlossen, für die Freiheit, Gerechtigkeit und die Achtung der Rechte und Würde von Menschen und Völkern als Tugenden maßgeblich sind. Wir haben auf einzigartige, visionäre Weise zum Aufbau von Frieden und Freiheit in der Welt beigetragen.

Wie Papst Franziskus bereits festgestellt hat, vergessen sehr viele, dass die Ukraine vor 30 Jahren, nämlich im Dezember 1994, drei Jahre nach ihrer Unabhängigkeit, ihr riesiges Atomwaffenarsenal aus freien Stücken abgebaut hat. Im Gegenzug wurde der Ukraine von den Unterzeichnern des atomaren Abrüstungsabkommens zugesichert, dass sie die Souveränität und Unabhängigkeit der Ukraine verteidigen würden. Doch stattdessen ist einer der Partner dieses Abkommens in die Ukraine einmarschiert.

Die Ukraine hat das moralische Recht, zu erwarten, dass die anderen Garantiegeber zusammen mit der gesamten demokratischen Welt helfen, unsere Souveränität zu schützen und unsere territoriale Integrität wiederherzustellen. Die Ukraine hat in den Jahren 1990, 2004 und 2014 friedliche Revolutionen erlebt und ihr umfassendes Bekenntnis zu Menschenrechten, Demokratie und Freiheit unter Beweis gestellt. Wir konnten die Pressefreiheit und die Freiheit der öffentlichen Meinungsäußerung, die Religionsfreiheit sowie ein friedliches Miteinander und eine geschwisterliche Zusammenarbeit zwischen den Kirchen und religiösen

Organisationen sicherstellen. Die jüngsten Beschlüsse des ukrainischen Parlaments in diesem Bereich zielen darauf ab, zu verhindern, dass die Religion als Waffe eingesetzt und unsere geistliche Freiheit angegriffen wird. Unser Land hat friedliche Machtübergaben von einem Präsidenten zum nächsten durchgeführt, bis Russland unseren demokratischen Kreislauf durch den Versuch, seine autokratischen Methoden durchzusetzen, unterbrochen hat.

Heute rechnet die freie Welt es den Ukrainerinnen und Ukrainern hoch an, dass sie die demokratischen Grundsätze selbst in Zeiten des Kriegsrechts, das verständlicherweise zur Konzentration und Zentralisierung von Macht führt, hochhalten. Die Ukrainerinnen und Ukrainer streben und sehnen sich wie niemand sonst nach Frieden. Wir wollen Frieden aus ganzem Herzen und ganzer Seele – aber einen gerechten Frieden, weil nur ein gerechter Frieden authentisch und nachhaltig sein wird.

Angst und Täuschung überwinden

In ihrem Aufruf *Friede diesem Haus* warnen die deutschen katholischen Bischöfe: „Sollte der Kreml seine Kriegsziele erreichen, steht zu befürchten, dass er seine revisionistische Politik einer Wiederherstellung des russischen Imperiums mit militärischen Mitteln fortsetzt.“ Russland schachert mit Angst und Schrecken. Es droht den westlichen Bevölkerungen einen direkten militärischen Konflikt mit der NATO an. Es schüchtert mit Szenarien von einem Dritten Weltkrieg und einem Atomangriff ein. Es schürt im Westen Angst und Panik. Angst erzeugt oft trügerische Hoffnungen und dunkle Pläne, dass man schnell und billig auf abgekürztem Wege Frieden erreichen könne. Solche Trugbilder sind aus mehreren Gründen gefährlich.

Zum einen könnte man versucht sein, eine bloß oberflächliche Waffenruhe mit Frieden gleichzusetzen. Einem Frieden, der sich, wenn er naiv erdacht und achtlos umgesetzt wird, als kurzlebiger Waffenstillstand entpuppen wird, nach dem der belohnte Aggressor aufgerüstet, gestärkt und noch gefräßiger als zuvor wieder zurückkehren wird. Die Einverleibung der Ukraine ist erst der Anfang. Die baltischen, kaukasischen und zentralasiatischen Staaten machen sich keine Illusionen, dass sie die nächste Zielscheibe sein könnten. Niemand sollte das wollen. Die Worte des Apostels Paulus sollten uns eine Warnung sein: „Während die Menschen sagen: ‚Friede und Sicherheit!‘, kommt plötzlich Verderben über sie ...“ (*1 Thess 5,3*).

Zweitens sollten weder die Demokratien der Welt noch die Kirche einen Frieden gutheißen, der Aggression als erfolgreiche Methode akzeptiert, das Hoheitsgebiet einer anderen Nation an sich zu reißen. Das legendäre Oberhaupt unserer Kirche (1901–1944), der Metropolit Andrey Sheptytsky, schrieb aufgrund seiner Erfahrungen aus den beiden Weltkriegen: „Jeder versteht, dass ein Frieden, der den Bedürfnissen der Völker nicht Rechnung trägt und durch den sich die Völker gekränkt fühlen und tatsächlich gekränkt werden, kein Frieden, sondern vielmehr die Ursache für neue, noch schlimmere Komplikationen und gegenseitigen Hass wäre, die unweigerlich zu neuen Kriegen führen würden.“ Aufgrund unserer gemeinsamen europäischen

Geschichte wissen wir, dass das Böse, wenn es ungestraft und ungesühnt bleibt, sich in anderer Gestalt wieder zeigen und in der Zukunft noch bösartiger, gefährlicher und zerstörerischer zurückkehren wird.

Drittens ist ein Friedensabkommen dann sinnvoll, wenn man zuversichtlich ist, dass alle Unterzeichner ihre Zusagen einhalten werden. Verträge setzen Vertrauen voraus – zumindest ein Stück weit. Aber Russland hat jedes einzelne Sicherheitsabkommen verletzt, das es mit der Ukraine geschlossen hatte. Auf welcher Grundlage können wir also annehmen, Russland werde Wort halten? Und schließlich weigert es sich offen, die Ukraine rechtlich als Staat anzuerkennen und verwehrt ihr ein ureigenes Existenzrecht. Es ist daher politisch verfehlt und strategisch unklug, zu glauben, die Logik, die demokratische Nationen und Völker leitet, gelte auch für totalitäre Machthaber und Diktatoren oder würde diese beeinflussen.

Der Ukrainekrieg als Prüfstand für unsere Menschlichkeit

Die Menschenwürde und menschliches Leben zu achten, ist Kern der katholischen Soziallehre und Demokratie. Heute legen ukrainische Soldaten, Sanitäter, Freiwillige und Militärseelsorger unter Einsatz ihres Lebens Zeugnis von der Menschenwürde ab, um andere zu retten und ihnen zu ermöglichen, von einer Zukunft in Freiheit und Würde zu träumen und darauf hinzuarbeiten. Ich bin zuversichtlich, dass die Ukrainerinnen und Ukrainer diese Erfahrungen bewahren und sie in die gesellschaftlichen Strukturen und Institutionen der Nachkriegsukraine überführen und in diese übernehmen werden.

Natürlich ist unsere Rechtsstaatlichkeit immer noch nicht perfekt und wir haben mit Korruption zu kämpfen. Doch gerade jetzt lernt die Ukraine unter extremen Umständen aus der Demokratie. Jetzt, wo in Europa autoritäres und nihilistisches Gedankengut wieder aufflammt und immer mehr Menschen mit Skepsis auf die Demokratie und ihre Vorzüge schauen.

Der tapfere Kampf der Ukraine stellt die Ansicht, physische Sicherheit und materieller Komfort seien die einzigen Ziele der Demokratie, auf die Probe. Er lehrt uns, dass die Demokratie es wert ist, auch um den Preis des eigenen Wohlbefindens, der eigenen Gesundheit und sogar des eigenen Lebens verteidigt zu werden. So können wir uns gegenseitig helfen, aus den richtigen Gründen und für den richtigen Zweck für die Demokratie einzutreten und sie zu fördern. Aber zuerst muss die Ukraine Frieden finden.

Ich bitte Sie, den Menschen in Deutschland und anderen westlichen Ländern zu helfen, die Propaganda zu durchschauen und Ängste, Täuschung und Enttäuschungen zu überwinden. Ich bitte Sie, ihnen zu erklären, dass dieser Krieg ein Krieg ist, von dem die Zukunft der Demokratie abhängt, und nicht nur ein Krieg gegen die Ukraine, sondern gegen Deutschland, ganz Europa und die gesamte demokratische Ordnung. Die Ukraine braucht Ihre Unterstützung nicht nur um ihrer selbst willen, sondern auch um Ihretwillen.

Wir leben in stürmischen Zeiten mit großen Herausforderungen. Zeiten harter Entscheidungen, Zeiten des Opfern. Doch ich möchte nicht nur von „Zeit“ sprechen, sondern von unserem Kairos. Wir haben hier und jetzt eine Chance, wenn der Herr seinen Geist sendet, um die Kräfte des Bösen, die heute den Menschen und die menschliche Gesellschaft angreifen, zu bezwingen. Wir glauben, dass der Geist Gottes, der Geist der Wahrheit, der Geist der Freiheit, der Geist der Liebe, stärker ist als die Macht des Widersachers. Als Kirche stehen wir an der Seite des ukrainischen Volkes und aller Menschen guten Willens in Europa und der Welt und wir teilen die Hoffnung, die aus unserem Glauben erwächst. Geteilte Hoffnung ist doppelte Hoffnung.

Mit unserer gemeinsamen Hoffnung werden wir das bewirken, was schon Jesaja prophezeit hat: „Denn wie die Erde ihr Gewächs hervorbringt und der Garten seine Saat sprießen lässt, so lässt Gott, der Herr, Gerechtigkeit sprießen und Ruhm vor allen Nationen“ (*Jes 61,11*). Für dieses Ziel treten wir ein; dafür kämpfen wir und beten wir – gemeinsam.

Hinweis:

Die Botschaft der Bischofssynode der Ukrainischen griechisch-katholischen Kirche (UGKK) in der Ukraine über Krieg und gerechten Frieden im Kontext der neuen Ideologien ist zu finden unter:

<https://ugcc.ua/en/data/rettet-den-ausgeplinderten-aus-der-hand-des-gewalttters-jer-22-3-die-botschaft-der-bischofssynode-der-ugkk-in-der-ukraine-ber-krieg-und-gerechten-frieden-im-kontext-der-neuen-ideologien-950/>